

knüpfenden Bildung von Reaktionsprodukten haben noch tektonische Verschiebungen wohl nur in kleinerem Ausmaße stattgefunden, deren Vorhandensein sich in den zum Teil gebogenen Formen der Muskowite, auffällig auch in der beschriebenen Tracht der Epidote, besonders klar aber in den Verwerfungsbildern der Kalkspatkörner widerspiegelt.

Das ortsweise betonte Auftreten der rosa Färbung der Marmore wird nach meiner Ansicht auf den Eisengehalt zurückzuführen sein, denn ich konnte in mehreren Handstücken typische, gelblichbräunliche Eisenhydroxydabsätze feststellen, deren Färbung stellenweise über gelblichrötlich in rosa überwechselt.

Umgrenzung und Verbreitung von *Cerastium julicum* Schellmann (= *C. rupestre* Krašan — non Fischer).

Von Carl Schellmann.

(Aus dem Institut für systematische Botanik der Universität Graz.)

(Mit 3 Textabbildungen.)

Bereits Krašan hat in seiner Abhandlung „Beobachtungen über den Einfluß standörtlicher Verhältnisse auf die Form variabler Pflanzenarten“, Mitt. Naturwiss. Ver. Steiermark, XXXI, 307—309 (1895), auf ein *Cerastium* aus den Sanntaler Alpen hingewiesen, das sich von allen bisher bekannten alpinen Formen Mitteleuropas, die zur Gruppe des *C. arvense* L. gehören, auffällig unterscheiden sollte. Krašan gab auch eine gute Beschreibung der Pflanze und benannte sie *Cerastium rupestre*. Gleichwohl hielt er es für möglich, daß es sich bei dieser Pflanze nicht so sehr um eine neue Art, als vielmehr um eine neue Varietät von *C. arvense* handeln könnte.

Bei der Bearbeitung ausdauernder *Cerastia* aus dem Formenkreis des *C. arvense* L. fand ich nun, daß sich *C. „rupestre“* Kraš. von *C. arvense* ssp. *commune* Gaud., ssp. *suffruticosum* (L.) Hegi und auch ssp. *strictum* (L.) Gaud. stets gut unterscheiden läßt, überhaupt gegenüber *C. arvense* eine Sonderstellung einnimmt und unbedingt als eigene Art zu gelten hat. Die folgenden Ausführungen stützen sich außer auf selbstgesammelte Pflanzen auch noch auf die Belege der ebenfalls unten angeführten Sammlungen, deren Vorkommen bzw. Besitzern ich auch an dieser Stelle für die entgegenkommende Entlehnung der Pflanzen bestens danke.

Abkürzungen:

B	=	Herbar Boissier, Genf,
H	=	„ Halácsy im Herbar UW,
K	=	„ Keck im Herbar UW,
MB	=	„ des Botanischen Museums, Berlin-Dahlem,
MG	=	„ des Landesmuseums Joanneum, Graz,
MK	=	„ des Naturkundl. Landesmuseums für Kärnten, Klagenfurt,
MW	=	„ der botanischen Abteilung des Naturhist. Staats- museums, Wien,
RG	=	„ des 1. Staats-Realgymnasiums, Graz,
S	=	„ Schellmann, Graz,
UG	=	„ des Institutes für system. Botanik der Universität, Graz,
UW	=	„ des Bot. Institutes der Universität, Wien,
W	=	„ Widder, Graz.

Cerastium julicum Schellmann, nom. nov.

Planta perennis, circ. 5—15 cm alta, dense caespitosa, parte superiore ± glandulosa, interdum pubescens et fere eglandulosa. — Radix palaris lignescens, valida, caudiculos numerosos emittens. — Caudiculi prostrati, tenues, pallidi, ramosi, interdum sublignescentes, nodis leviter incrassatis, plerumque foliis emarcidis et reliquiis caulium priscorum obtecti, caules floriferos longiores et steriles breviores gerentes. — Caules floriferi erecti vel ascendentes, parte inferiore saepe glabri, interdum pilis reflexis bifariam pilosi. — Folia caulina semper glabra, nitida, rigida, plerumque arcuatim divergentia, basi solum pauciciliata, apice et margine numquam ciliata, inferiora linearia, circ. 20—30 mm longa et 1,5—2,5 mm lata, interdum innovationes paucifoliosas gerentia, superiora nunc inferioribus conformia nunc praesertim suprema lanceolata vel lineari-lanceolata, e basi ovata sensim angustata, ad 20 mm longa et ad 4 mm lata. — Inflorescentia cymosa, 1—5-flora, plerumque 1—3-flora. — Bractee ovato-lanceolatae, ± late scariosae, saepe glabrescentes, breviciliatae, acutiusculae vel obtusiusculae. — Pedunculi semper erecti, post anthesim numquam declinantes et superne non redunci. — Sepala bracteis conformia, circ. 5—8 mm longa. — Petala $1\frac{1}{2}$ -subduplici calycis longitudine, $\frac{1}{3}$ — $\frac{2}{5}$ bifida, sensim in unguem angustata. — Ovarium subglobosum. — Capsula cylindrica, semper recta, $1\frac{1}{2}$ -duplici calycis longitudine, dentibus porrectis margine revolutis, sectione transversa pariete exteriori interioreque crasso. Placenta fere racemosa. — Semina chondro-

spermia, rufo-brunnea, rotundata vel oblonga, facie diametro maximo 1,3—1,8 mm metientia, verrucosa; verrucae semiglobosae.

Synonyme.

Cerastium arvense β *glabrescens* Weiss, Fl. Sulzb. Alp. in Unter-Steerm. Österr. bot. Ztschr. IX, 125 (1859) — non Neilreich (1859).

C. ovirense Kerner in schedis (1872, 1875) nomen! Kerner ex Hayek, Fl. Steerm. I/1, 302 (1908) pro syn. — an *C. ovirense* ex Kolb-Obrist-Kellerer, Europ. u. übersee. Alpenpfl. 84 (1890)? cf. Graebner in Ascherson et Graebner, Syn. mitteleur. Fl. V/1, 597 (1917).

C. alpinum β *glabratum* Pacher et Jabornegg, Fl. Kärnt. I/3, 191 (1887) — non Wahlenberg (1812).

C. arvense g) *suffruticosum* Wohlfahrt in Hallier und Wohlfahrt, Koch's Syn. deutsch. u. Schweiz. Fl. 3. Aufl. I. 319 (1892) pro min. pte.

C. rupestre Krašan, Beobacht. Pflanzenart. Mitt. Naturw. Ver. Steerm. XXXI, 307—309 (1895). Hayek, Fl. Steerm. I/1, 301—302 (1908). Graebner in Ascherson et Graebner, Syn. mitteleur. Fl. V/1, 596—597 (1917). Fritsch, Exkursionsfl. Österr. 3. Aufl. 97 (1922) — non Fischer (1824).

C. arvense q. *rupestre* Gürke in Richter-Gürke, Pl. Europ. II, 219 (1899).

C. arvense 3. subsp. *suffruticosum* Hegi, Ill. Fl. Mitteleurop. III, 375—376 (1911) pro min. pte.

Blütezeit: Juli bis September.

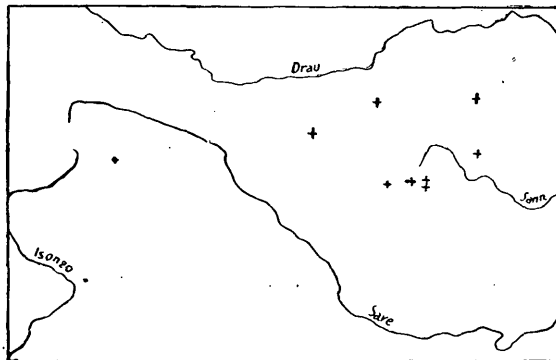


Abb. 1. Verbreitung von *Cerastium jilicum*.

Verbreitung und Standort: Nur in den Julischen Alpen, Karawanken und Steiner Alpen (Abb. 1). Auf Kalkfelsen und Geröll vorzüglich der Nordabhänge der Gebirge zwischen 1800 und 2100 m.

Gesehene Belege (die Angaben der Herbarzettel wurden wortgetreu übernommen, weshalb die Verschiedenheit der Schreibweise z. B. des Namens „Obir“ keiner weiteren Erklärung bedarf): **Deutsches Reich:** Karawanken, Koschutnikurm, Felsen der Westschlucht (Widder, W). Kärnthen, an Felsspalten der Nordseite auf der Obier (Pichler, MG). Kärnthen, in Felsspalten und Schluchten der Alpe Obier 6000' (Pichler, MK). Hochobier (Kärnthen) (Heinrich, MW). Sehr selten in den höchsten Felsen der Alpe Ovir. 6750' (Jabornegg, MW). Kärnten, selten am Gipfel der Alpe Obir 6750' (Jabornegg, MK). **Carinthia austral.** in cacumine mts. Ovir pr. Klagenfurth, sol. calcar 6000' (Pichler, K, MW — mit *C. arvensis* ssp. *strictum* —). In cacumine montis Obir, Carintiae infer. 6780' (Jabornegg, H, MB, UG). Alpe Ovir, im steilsten Gehänge an der Nordseite der Spitze 6700' auf kahlen Kalkfelsen büstenartige Pölster bildend (Jabornegg, MK.) **Kärnten:** Nordwand des Obir auf grasigen und steinigén Hängen (Vetter, MW). Obirgipfel, 2100 m (Fritsch, UG). Alpe Obir in Kärnten (Jabornegg, UW). Kärnthen, auf der Nordseite auf der Spitze der Alpe Obier (Pichler, H). Alpe Obier (Pichler, H). Hochobier (Ojsterc) 6700 WF. **Unterkärnten—(Kristof, MW).** Kärnten, Obir b. Klagenfurt, steinige Orte (Arbesser, UG). **Rochers Mont Ovir, Alpes des Carinthie du Sommet (Leresche, Herboris. en Autriche Nr. 1, B).** **Unterkärnten:** Alpe Obir bei 6750' in Klüften und Felsritzen ganze Büsten bildend (Kristof, MG). Hochobir, Nordseite unterhalb des Gipfels (Schellmann, S). Hochpetzen bei Bleiburg in Unterkärnten in Klüften und Ritzen überhängender, meist unzugänglicher Felsen bei 6600' (Kristof, MG, MW). Alpe Petzen in Kärnten 6200' (Jabornegg, H).

Südslawien: Triglav (Heider, UG). Auf Grasbändern am Aufstieg von der Zoishütte zum Grintouc, Kalk 1800 m (Benz, MK). **Stiria inferior:** In glareosis montis Dedec in albis Lithopolitanis (Steiner sive Sannthaler Alpen), solo calcareo, 1900 bis 2020 m (Hayek, Fl. stir. exs. Nr. 16, MG, MW, UG, UW). Steiner Alpen (Mayr, MW). **Krain:** an Kalkfelsen im Steiner-Sattel bei 1800 m (Derganc, UW). **Krain:** Ojstrica b. Stein, Spitze (Arbesser, UG). Auf der Raducha bei 1800—2060 m, Felsenpflanze. Dort sehr häufig (Krašan, MW). **Sannthaler Alpen:** Raducha, 1800 bis 2060 m, auf Kalkfelsen. Dort oben sehr häufig (Krašan, RG — Typus des *C. rupestre* Kraš. —). **Stiria, Raduha Wand ober der Grochat (Weiß, MW).**

In der Vielgestaltigkeit von *Cerastium arvense* L., in dessen Verbreitungsgebiet die hier besprochene Pflanze vorkommt, sowie in dem Umstand, daß ausdauernde Cerastien selten als vollständige Exemplare gesammelt und in der Regel nur in blühendem, nicht aber auch in fruchtendem Zustande miteinander verglichen wurden, liegt es begründet, daß hinsichtlich der Artberechtigung der Pflanze bisher Zweifel bestehen konnten. Sicherlich hat man es aber hier mit einer eigenen Art zu tun. Die ausdauernde Pflanze besitzt eine lange, kräftige, tief in den Felsenspalten oder im Geröll steckende Pfahlwurzel, aus der zahlreiche verzweigte, dünne und an den Knoten nur selten Adventivwurzeln führende niederliegende Achsen hervorbrennen, die den dicht-rasigen, polsterartigen Wuchs bedingen. Die fertilen Stengel sind in der Regel ein- bis dreiblütig und selten über 10 cm hoch. Die Laubblätter variieren wenig, häufig schmallineal zeigen die obersten Laubblätter der fertilen Stengel oft auch lanzettliche Gestalt, sie sind bogig nach unten gekrümmt, steif, glänzend, stets kahl, jedoch immer am Grunde bewimpert. Achselsprosse sind nur in geringer Anzahl am unteren Teil der fertilen Stengel vorhanden; letztere sterben nach der Fruchtzeit bis zur Ansatzstelle des obersten Achselsprosses ab, während die Achselsprosse selbst später zu fertilen Stengeln auswachsen. Die oberen grünen Teile der Pflanze sind mit Drüsen- und Deckhaaren bedeckt. Sind die Drüsenhaare sehr zahlreich, so kann man immer noch zwischen ihnen kurze Deckhaare finden, umgekehrt lassen sich unter den Deckhaaren — manchmal mit einiger Mühe — Drüsenhaare beobachten, so daß vollkommen drüsenlose Pflanzen kaum vorkommen dürften. Nur selten sind die Haare mehr als sechszellig. Die Spitzenzelle der Deckhaare ist gewöhnlich kürzer als die unmittelbar vorhergehende Zelle. Die Drüsen sind annähernd kugelig, ihre größte Breite befindet sich im obersten Drittel. Die Blütenstiele stehen immer aufrecht, sind auch als Fruchtsiele niemals seitwärts geknickt oder am oberen Ende hakig gekrümmt. Die Deckblätter neigen stärker zur Verkahlung als die Kelchblätter. Die Kronblätter sind bis zu $\frac{2}{5}$ ihrer Länge gespalten und die Kronblattlappen nahe ihrem Grunde am breitesten. Die geraden Kapseln besitzen verdickte Außen- und Innenwände. Der größte Durchmesser des chondrospermen Samens schwankt zwischen 1,3 und 1,8 mm.

Wie aus den Angaben der Herbarzettel hervorgeht, wurde *C. julicum* anfangs für eine kahle Varietät von *C. alpinum* L. gehalten. Doch von dieser Art unterscheidet es sich durch den dicht-rasigen Wuchs, die stets kahlen, längeren und schmäleren Blätter, die größeren und tiefer eingeschnittenen Kronblätter sowie durch die stets aufrechten Blütenstiele. Wenn Krašan es noch

für möglich halten konnte, daß sein *C. rupestre* einmal als Varietät zu *C. arvense* gestellt werden könnte, so ist darauf hinzuweisen, daß gegenüber dieser Art im polsterartigen Wuchs, in dem Fehlen oder starken Zurücktreten der Adventivwurzeln an den Knoten der niederliegenden Achsen, den schmalen und stets kahlen Laubblättern, den stärker gelappten Kronblättern, besonders aber in den immer aufrechten, auch zur Fruchtzeit niemals seitlich geknickten noch unterhalb des Kelches hakig gekrümmten Blütenstielen, ferner in der geraden Kapsel mit verdickter Außen- und Innenwand (vgl. Abb. 2 und 3) sowie auch

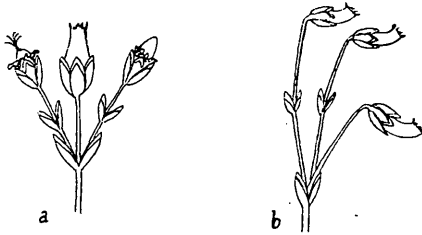


Abb. 2. Zwei Drittel der nat. Größe, Fruchtstand von *Cerastium jilicum* (a) und *C. arvense* (b). Die Behaarung wurde nicht eingezeichnet.

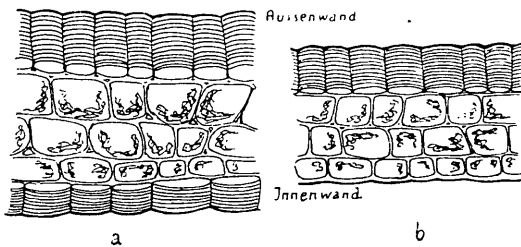


Abb. 3. Vergrößert zirka 220fach. Querschnitt durch die Kapselwand von *Cerastium jilicum* (a) und *C. arvense* (b). Die Kapseln wurden in $\frac{2}{3}$ Höhe durchschnitten.

im größeren Samen so auffällige und entscheidende Unterschiede bestehen, daß an eine solche Möglichkeit nicht mehr gedacht werden kann. Wollte man nur auf die Kahlheit der steifen Blätter und auf die Höhenlage, in der die Pflanze vorkommt, achten, so könnte dies zu Verwechslungen mit *C. arvense* ssp. *strictum* führen. Beide Pflanzen kommen im selben Gebiet vor, aber, wie ich am Obir feststellen konnte, nicht am selben Standorte. Die Pflanzen des *C. arvense* ssp. *strictum* wachsen an den

sonnigen südlichen Hängen des Berges, jene von *C. julicum* dagegen an den schattigen, nach Norden steil abfallenden Abhängen. Dieses standörtlich getrennte Vorkommen dürfte meiner Überzeugung nach auch im übrigen Verbreitungsgebiete zu beobachten sein. Bastarde zwischen *C. arvense* ssp. *strictum* und *C. julicum* habe ich nicht gefunden. Die Pflanzen von *C. arvense* sind im südlichen Verbreitungsgebiet häufig nicht-drüsig und weisen schmallineale Blätter und breit-hautrandige, nur am Grunde bewimperte Hochblätter auf. Auch bei *C. julicum* treten manchmal die Drüsenhaare stark zurück, die Blätter sind auch schmallineal und die Hochblätter eher breit- als schmal-hautrandig und öfters undeutlich bewimpert. In der Literatur wurden mehrmals beide Pflanzen nicht voneinander unterschieden. Wohlfahrt in Hallier und Wohlfahrt, Koch's Syn. deutsch. u. Schweiz. Fl. 3. Aufl. I, 319 (1892), führt in der Verbreitungsangabe bei seinem *C. arvense* g) *suffruticosum* an „in Kärnten an der Spitze des Obir“ und anscheinend in Anlehnung an Wohlfahrt behauptet auch Hegi, Ill. Fl. Mitteleur. III, 376 (1911), bei seinem *C. arvense* 3. subsp. *suffruticosum*, daß es unter anderen „in Kärnten (Obir)“ vorkomme. Ein *Cerastium arvense* ssp. *suffruticosum* ist mir aber vom Obir nicht bekannt. Insofern die von dort stammenden Cerastien zu *C. arvense* zu rechnen waren, ließen sie sich mühelos als *C. arvense* ssp. *strictum* bestimmen. Wenn dennoch am Obir ein auffallendes *Cerastium* vorkommt, das gewisse Ähnlichkeit mit *C. arvense* ssp. *suffruticosum* haben soll und mit ihm verwechselt werden kann, so ist das nur die hier besprochene Pflanze. Nicht sosehr im Herbar als vielmehr in der Natur fällt eine gewisse Ähnlichkeit mit *C. carinthiacum* Vest auf. Das Vorkommen an der Nordseite der Berge, gelegentlich im beweglichen Schutt, die lange Pfahlwurzel, aus der zahlreiche niederliegende Achsen ausstrahlen, die kahlen Blätter und die geraden Kapseln erinnern daran. Unterschiede finden sich aber im dicht-rasigen Wuchs, in den schmalen Blättern, den immer hautrandigen Hochblättern und den chondrospermen Samen.

Durch das in horizontaler wie vertikaler Richtung engbegrenzte Vorkommen und die große Konstanz der verhältnismäßig ursprünglichen Merkmale stellt sich *C. julicum* als eine Reliktpflanze dar. Von Hayek, Fl. Steierm. I/1, 301 (1908), wurde sie als *C. rupestre* mit *C. rigidum* und *C. arvense* zur Subsektion 3. *Arvensia* vereinigt. Graebner geht in Ascherson und Graebner, Syn. mitteleur. Fl. V/1, 596 (1917), ähnlich vor, meint aber am Schlusse, daß die Pflanze dem *C. banaticum* wohl näher stehe als dem *C. arvense*. Da Ähnlichkeiten in der Gestalt der Laub- und Hochblätter, im Ver-

halten der Blütenstiele und in der Form, wenngleich nicht im Bau der Kapseln bestehen, möchte auch ich *C. julicum* bei *C. banaticum* und nicht bei *C. arvense* anreihen. Diese Anschauung läßt sich ferner durch einen Vergleich der Areale der in Betracht kommenden Arten aus dem Verwandtschaftskreis des *C. banaticum* stützen. Es sind dies nach Buschmann, Über ausdauernde *C.*-Arten aus der Verwandtschaft des *C. tomentosum* L. Fedde, Rep. spec. nov., XLIII (1938): *C. banaticum* (Roch.) Heuff., *C. Scarani* Ten. und *C. Soleirolii* Ser. apud Duby em. Buschm., also die Arten der von Buschmann so bezeichneten *Scarani*-Gruppe, deren Merkmale unter anderem in den aufrechten Fruchtstielen sowie in den geraden Kapseln und gegenüber der *Tomentosum*-Gruppe insbesondere in den kürzeren, dickwandigeren und steiflichen Deckhaaren bestehen. Morphologisch läßt sich *C. julicum* mühelos in die *Scarani*-Gruppe eingliedern. An *C. Soleirolii* ssp. eu-*Soleirolii* erinnern der dichtrassige, niedere Wuchs und die geringe Blütenzahl, auf *C. banaticum* ssp. *typicum* hingegen weisen die schmalen, linealen, kahlen Laubblätter und der breitere Hautrand der Hochblätter. Außerdem nimmt der chondrosperme Same von *C. julicum* mit den halbkugelförmig vorgewölbten Warzen eine gewisse Mittelstellung ein zwischen dem größeren, mit kegelförmigen Warzen versehenen Samen von *C. banaticum* und dem kleineren, physospermen, nur geringe Aufwölbungen aufweisenden Samen von *C. Soleirolii*. Wie weiters die Lage der Areale zeigt, fügt sich *C. julicum* dem Formenkreis als dessen in den Südostalpen erhalten gebliebenes Glied zwanglos ein. *C. banaticum* bewohnt nämlich ein ziemlich großes, vermutlich in allen Einzelheiten noch nicht vollkommen bekanntes Gebiet, das sich auf den Hauptteil der Balkanhalbinsel mit Ausnahme des Nordwestens und des Peloponnes erstreckt, im Banat über die Donau greift und mit einzelnen Fundpunkten auch noch nach Kleinasien bis Karagatsch reicht. Die Gliederung in die beiden auch nach ihrer Verbreitung verschiedenen Unterarten *typicum* und *alpinum* fußt auf Unterschieden in Blattform und Behaarung. *C. Scarani* ist ein Bewohner der Apenninenhalbinsel. Sein Gebiet reicht nach Norden bis zu den Apuanischen Alpen, nach Süden umfaßt es die ganze Halbinsel einschließlich eines Fundpunktes auf Sizilien. *C. Soleirolii* ist ein korsischer Endemit. Demnach lassen sich zwei Verbindungen von *C. banaticum* zu *C. Soleirolii* annehmen: eine südliche von *C. banaticum* ssp. *alpinum* über *C. Scarani*, bei der behaarte, längliche oder elliptische Blätter vorherrschen, und eine nördliche Verbindung von *C. banaticum* ssp. *typicum* über *C. julicum*, die durch ver-

kahlende oder kahle, schmallineale Blätter gekennzeichnet ist. In der Annahme einer Verbindung von *C. julicum* mit *C. banaticum* werde ich auch dadurch bestärkt, daß ein anderer Endemit der Sanntaler Alpen, dessen horizontale wie vertikale Verbreitung sich fast mit der von *C. julicum* deckt, *Allium kermesinum* Rchb., seinen nächsten Verwandten *Allium globosum* Red. gleichfalls auf der Balkanhalbinsel hat.

Der Name *C. „rupestre“*, den Krašan der Pflanze gegeben hat, konnte nicht beibehalten werden, da er ein späteres Homonym darstellt. Der gleiche Name erscheint nämlich bereits bei De Candolle, Prodr. I., 417 (1824), als Artname. Nach dem Index Kewensis ist dieses *C. rupestre* Fischer zwar ein Synonym für *C. trigynum* Vill., doch hat nach Artikel 61 der Nomenklaturregeln (3. Ausgabe) auch in einem solchen Falle das spätere Homonym verworfen zu werden. Als nächster Name käme *C. ovirense* Kerner in Betracht. Zunächst nur auf Scheden angewandt, veröffentlichte ihn erst Hayek, Fl. Steierm. I/1, 301 (1908), jedoch nur als Synonym zu seinem *C. rupestre*. Der Verwendung dieses Namens stünde wiederum der Artikel 61 der Nomenklaturregeln (3. Ausgabe) entgegen, da auch zu diesem Namen bereits ein früheres Homonym existiert, nämlich *C. ovirense* „Boiss.“ ex Kolb-Obrist-Kellerer, Europ. u. übersee. Alpenpfl. 84 (1890). Woher Kolb diesen Namen hat, konnte ich nicht ermitteln. Im Herbar Boissier, das mir zur Verfügung stand, fand ich nur eine Pflanze vom Obir. Sie ist nicht von Boissier, sondern von Leresche gesammelt und stellt zwar ein *C. julicum* dar, doch trägt der dazugehörige Herbarzettel keine Angabe eines Artnamens, nur der Gattungsname findet sich vor. Man kann mit Recht zweifeln, ob die Veröffentlichung des Namens *C. ovirense* durch Kolb als gültig anzusehen ist, weil die beigefügte Bemerkung keine Beschreibung, sondern eine Kulturanweisung darstellt. Auch die Fundortsangabe Kolbs „Kärnthen (Ovir)“ ist nicht geeignet, den Namen auf die in Frage kommende Art einzuengen, kommt doch auf dem Obir neben dieser auch *C. arvense* ssp. *strictum* und letzteres sogar viel häufiger vor. Wegen der Schwierigkeiten, die der Anwendung des Namens *C. ovirense* entgegenstehen, wähle ich für die Art den neuen Namen *Cerastium julicum*. Dieser Name scheint mir insofern passend zu sein, als man unter den Julischen Alpen im weitesten Sinne auch die Karawanken und die Steiner Alpen verstehen kann, mithin das ganze Gebiet, in dem die Art endemisch ist.

Zusammenfassung.

Das bisher meist in den Formenkreis des *Cerastium*

arvensis L. gestellte *C. „rupestre“* Kraš. ist eine scharf abgegrenzte, durch ursprüngliche Merkmale als Reliktpflanze gekennzeichnete Art. Wegen des Homonymenartikels der Nomenklaturregeln war die Änderung des Namens in *C. julicum* Schellm. notwendig. Sowohl die Morphologie als auch das Areal der Art gestatten die Annahme verwandtschaftlicher Beziehungen zu dem als Scarani-Gruppe bezeichneten Formenkreis, als dessen am weitesten nach Nordwesten (bis in die Südostalpen) reichendes Glied *C. julicum* aufgefaßt werden kann.

Neuere bemerkenswerte Pflanzenfunde in der Umgebung von Villach.

Von Franz Pehr.

Im folgenden führe ich Pflanzen an, die ich in den letztvergangenen Jahren in der Umgebung von Villach beobachtet habe. Einige von ihnen, durch Sperrdruck hervorgehoben, sind für die Kärntner Flora neu, die anderen durch die relative Seltenheit des Vorkommens oder die Besonderheit des Standortes ausgezeichnet. Einige Arten wurden mir von Herrn Oberbahnrat Dr. Karl Dick gebracht, weitaus die meisten von Herrn Universitätsprofessor Dr. Felix J. Widder in Graz durchgesehen und, wo meine Pflanzenkenntnisse nicht ausreichten, in liebenswürdiger Weise bestimmt, wofür ich wie immer meinen ergebenen Dank schulde.

Asplenium adiantum nigrum L.: in der Umgebung Villachs bisher vom Hütter auf der Görlitzen (Standort des *Bulbocodium vernum*) und von Fresach im Mirnockgebiet bekannt, jetzt auch am Südhang des Wollanig in etwa 800 m auf Schiefergestein und am steilen Westhange des Krasgrabens (Osthange des Ingeringberges) in etwa 800 m nachgewiesen. Überall selten.

Cystopteris montana (Lam.) Lkm.: am Nordhang der Villacher Alpe gegen Heiligengeist und Bleiberg an mehreren Stellen, zusammen mit *Cystopteris fragilis*, *Asplenium trichomanes*, *ruta muraria* und *Nephrodium Robertianum*.

Pinus montana Mill.: ein größerer Bestand auf dem Talboden westlich von Vorderberg im Gailtale; auf dem Humberg, 860 m, bei Landskron zusammen mit *Betula pubescens* und anderen Moorgewächsen.

Quercus lanuginosa Lam.: Zu den Angaben von Dr. E. Aichinger in der „Carinthia II“ 1935 ist nachzutragen, daß ich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [128_48](#)

Autor(en)/Author(s): Schellmann Karl

Artikel/Article: [Umgrenzung und Verbreitung von Cerastium julicum Schellmann \(=C. rupestre Krasan- non Fischer\)- Mit 3 Textabbildungen 68-77](#)